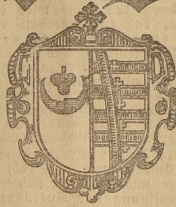


General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erstheft wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis: Vierteljährlich für 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Remden, Roda, Oelsch, Kerk, Gemina und Gabij 1,35 M. und durch die Post 1,50 M.

Einzelheftpreis: Die Einzelhefte des Jahrganges über deren Stamm 15 Pf., die Einzelhefte des Jahrganges 20 Pf. Bezugspreis: 10 Pf. für das Viertel, einschließlich Postgebühr. — Gehalt der Anzeigenannahme wöchentlich 10 Pf., größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 136

Remberg, Sonnabend, den 16. November 1918.

20. Jahrg.

Für Landwirte.

Da die meisten Landwirte ihre Vorratsschützen und Zentrifugen noch nicht angemeldet haben, fordern wir die künftigen Besitzer nochmals auf, ihre Maschinen sofort im Rathaus anzumelden. Wir weisen nochmals darauf hin, daß alle, auch die vollständig geschlossenen Maschinen und Zentrifugen angemeldet werden müssen.

Remberg, den 14. November 1918.
Der Magistrat.

Strümpfe

für finanziell besonders Bedürftige sind auch in den hiesigen Geschäften vorhanden. Rückweise im Rathaus.

Remberg, den 14. November 1918.
Der Magistrat.

Die Marktentastchen

sind Sonnabend und Montag vormittags im Rathaus abzugeben. Die Abgabe des Fleisch-, Fett-, Kartoffel- und Milchmarkts müssen befolgt sein.

Remberg, den 15. November 1918.
Der Magistrat.

Grabenräumung.

Die Gräben in den Drei-Deich-Wiesen und hinter den Neumarkgräben müssen bis 1. Dezember geräumt sein.

Remberg, den 15. November 1918.
Der Magistrat.

Der Protest Deutschlands.

Berlin, 13. Nov. Die deutschen Bevollmächtigten haben bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandes nachfolgende Erklärung abgegeben:

Die deutsche Regierung wird selbstverständlich bestrebt sein, mit allen Mitteln für die Durchführung der auferlegten Verpflichtungen Sorge zu tragen.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten erklären an daß in einigen Punkten auf ihre Anregung hin Entgegenkommen gezeigt worden ist (es folgt Wagnahme am 9. und 10. November stattgehabten Austausch von Schriftstücken zwischen den deutschen Waffenstillstandsbevollmächtigten und Marschall Foch).

Sie dürfen aber keinen Zweifel darüber lassen daß ins besondere die Klage der Nahrungsmittel sowie die Klage ansehnlicher Transportmittel einen Zustand herbeiführen werden, der ohne Verhinderung der deutschen Regierung und des deutschen Volkes die weitere Erfüllung der Bedingungen unmöglich machen kann.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten erachten es ferner für ihre Pflicht, unter Verzicht auf ihre persönlichen mündlichen und schriftlichen Erklärungen noch einmal mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die Durchführung dieses Abkommens das deutsche Volk in Armut und Hungerstolz führen wird. Nach den Randbedingungen, die den Waffenstillstand eingeleitet haben, müßten Bedingungen erwartet werden, die bei voller militärischer Sicherung unserer Gegner die Daxen der am Kampfe Unbeteiligten, der Frauen und Kinder, besetzt hätten.

Das deutsche Volk, das 60 Monate lang Knecht gehalten hat gegen eine Welt von Feinden wird ungerecht jeder Gewalt seine Freiheit und Ehre wollen.

Ein Volk von 70 Millionen leidet, aber es stirbt nicht!
Ersberger, Graf Döberhoff, v. Winterfeldt, Banjelow

Zusatz zum Waffenstillstands-Vertrag.

Berlin, 13. November. Der deutsche Waffenstillstandsdelegation ist folgender Zusatz zum Vertrage zugegangen: Mit Rücksicht auf die neuen Ereignisse wird den Bedingungen des Waffenstillstandes zur See hinzugefügt:

Falls die Forderung nicht zu den besprochenen Titeln übergeben werden sollten, werden die Regierungen der Verbündeten und der Vereinigten Staaten das Recht haben, Selbsthilfe zu betreiben, um ihre Übergabe zu sichern.

Eine beruhigende Antwort Wilsons an das deutsche Volk.

WTB, Washington, 13. Nov. Auf den Appell des Reichstanzlers Geert schickte Wilson eine beruhigende Antwort an das deutsche Volk. Er verspricht mit Lebensmittellieferungen zu helfen, um den Notstand zu mildern. Gleichzeitig verlangt er aber die Befestigung, daß die öffentliche Ordnung in Deutschland aufrechterhalten und eine gerechte Lebensmittelverteilung gewährleistet werde.

Englische Maßnahmen zu rascher Hilfe.

WTB, London, 13. Nov. (Renter) Unterhand. Im Laufe der Debatte über die Kreditvorlage sagte der Lebensmittelskontrollen Minister, der Krieg habe den Allerten die Pflicht auferlegt, für die künftigen Vorkrisen alle geschlossenen Feinde zu lösen. Das Lebensmittelministerium sei darüber unterrichtet, was die künftigen Nationen drängen, und es würden Maßnahmen zu rascher Hilfeleistung getroffen werden.

Clemenceau ist milde gestimmt.

Paris, 13. Nov. Die Fortsetzung der Sperre während der Waffenruhe hat sogar in Frankreich Entrüstung erregt. Clemenceau läßt durch den Einspruch von sozialistischer Seite durch den „Temps“ verkünden, die Regierung werde praktische Maßnahmen ergreifen, um die Sperre von Lebensmitteln für die notleidende Bevölkerung zu mildern. „Matin“ erklärt, es werde niemals zugelassen werden, daß Deutschland durch die Revolution zahlungsunfähig werde.

Die Besetzung des linken Rheinufers nur vorübergehend.

Paris, 13. Nov. Der „Paris“ „Grenz“ meldet aus New York: Staatssekretär Lansing bemerkt im Senatsauschuß zu den Waffenstillstandsbedingungen an die Mittelmächte, die Besetzung des deutschen Gebietes links des Rheines würde nur eine vorübergehende Maßnahme sein. Je schneller der Feind aufhört, und je schneller Deutschland den Anschluß an die große Demokratie sucht, desto schneller würde das linke Rheinufer geräumt werden.

Baldige Wahlen zur Nationalversammlung.

Berlin, 12. Nov. Die Reichsregierung ist in voller Ueberzeugung mit dem Vollzugsbefehl des Arbeiter- und Soldatenrates entschlossen, sofort nach Regelung der wichtigsten Tagesfragen die Wahlen zur Nationalversammlung durchzuführen. Auch die in der Regierung befindliche Mitglieder der unabhängigen Sozialisten widerlegen sich keineswegs dieser Maßnahme.

Die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung.

Hamburg, 13. Nov. Wie wir aus gründerrechteter Quelle erfahren, schreiben die „N. S. N.“, sollen die Wahlen zur Nationalversammlung in der zweiten Hälfte des Dezember erfolgen. Die gewählte Nationalversammlung wird frühestens Mitte Januar zusammenzutreten. Die Reichsregierung in Berlin heftlichen Einbartemerkmal hat sich für das Verlangen nach einer baldigen Einberufung der Nationalversammlung ausgesprochen. Die „Times“ schreiben: Die Allerten werden den Wahlen zu einer deutschen Nationalversammlung in dem laut Waffenstillstand zu besetzenden Gebieten keinen Protest entgegenlegen.

Die Internierung des Kronprinzen.

Haag, 14. Nov. Der ehemalige deutsche Kronprinz wurde mit seiner militärischen Begleitung nach Genua gebracht, wo er auf dem Schiffe des Grafen Metterich interniert wird. Graf Metterich, der dem am Hofen stehenden Gesandten angehebt, ist 1893 in Holland naturalisiert worden.

Wachsen an den ungarischen Nationalrat.

WTB, Budapest, 13. November. Generalfeldmarschall v. Mackensen richtete an den ungarischen Nationalrat ein Telegramm, in dem er mitteilt, daß er das Hauptquartier nach Hermannstadt verlegt habe und um Zustimmung und Unterstützung des Nationalrates bitte, damit die ihm unterstellten Truppen möglichst rasch und auf eine Art, welche mit der militärischen Ehre der deutschen Armee vereinbar wäre, nach Deutschland zurückgeführt werden können.

Die Schadenerschaftsprüfung der Entente.

Berlin, 14. Nov. Die „Morning Post“ meldet, daß die Allierten ihre Schadenerschaftsprüfung von Kabinett zu Kabinett beraten und schließlich im November nach Washington abersmitteln.

Die rote Fahne an der französischen Front!

Babersborn, 13. Nov. Der Arbeiter- und Soldatenrat meldet: Die Marschpost der heute nachmittag 1.30 Uhr von der Front nach hier zurückgekehrten Flugzeuge teilt mit, daß in den französischen Schützengruben von der belgischen Grenze bis Mos in die rote Fahne geblüht ist und daß die deutschen Truppen sich mit den französischen vermischt haben.

Der bolschewistische Geist in England.

Paris, 14. Nov. Die „Paris“ „Grenz“ meldet aus dem Haag: In einem Hinweis auf die verheerenden Zustände der letzten Zeit hat die „Morning Post“ hervor, daß der bolschewistische Geist unter den englischen Arbeitern wachse. Der Aufsicht der Eisenbahnarbeiter habe schon verschiedentlich den Gedanken an eine Revolution hervorgebracht. Überall komme der revo-

lutionäre Geist zum Durchbruch. Pflichten gegenüber dem Vaterlande könne man nicht.

Die revolutionäre Bewegung in Italien.

Paris, 14. Nov. Nach Meldungen von der italienischen Grenze ist in Rom und Mailand infolge Umgebungen der Revolutionäre und Sozialisten für die Auflösung der Monarchie ein Verfassungsverbot erlassen worden. Der Jugenderbe nach Rom erleidet aus unbekannter Ursache Störungen. Die Zürcher Blätter melden aus Mailand die Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten in Mailand und Turin.

Standrechtlich erschossen.

WTB, Hannover, 14. Nov. Standrechtlich erschossen wurden in Bremen 20 Angehörige der sogenannten fliegenden Division Bremen, die an zahlreichen hiesigen Märschen beteiligt waren. Sie hatten sich gestern morgen des Bahnhofs Hannover bemächtigt, von wo auch ein festliches Gewehr- und Maschinengewehrfeuer auf die Umgebung eröffnete und den Jugenderbe auf mehrere Stunden gänzlich verhinderte. Eine weitere Anzahl wurde hier festgenommen und liegt nach Mitteilung des Arbeiter- und Soldatenrates ihrer standrechtlichen Verurteilung entgegen.

Die Spartakusgruppe selbständige Partei.

Berlin, 13. November. Die Spartakusgruppe, die bisher der unabhängigen sozialdemokratischen Partei angehört, beabsichtigt sich in einer öffentlichen Versammlung, die am Donnerstag den 14. d. Mts. in den Sophienkellern in Berlin stattfindet, als selbständige politische Partei zu konstituieren. Beranlich werden als Redner Rudi Diefenbach und Rosa Luxemburg auftreten.

Die fortschrittliche Volkspartei

erhebt klammernden Protest gegen Waffenstillstandsbedingungen, die ein ganzes Land mit Hungernot bedrohen, die allein Voraussetzungen des Rechtsfriedens Höhe sprechen und einem Völkerverderben von vornherein die kühnsten Schwierigkeiten entgegenstellen. Sie ruft die Wähler der Kulturwelt auf, noch in letzter Stunde diese unerbittliche Bergemaligung, diesen Teufelskreis des Imperialismus zu verhindern.

Die innere Kampfbereitschaft soll sich in nahezu demokratischen Formen vollziehen. Die Volkspartei darf sich nur auf Volksabstimmung stützen. Deshalb ist sofort nach Beschluß des letzten Reichstages in freier Abstimmung von Männern und Frauen die Nationalversammlung zu wählen, die über staatliche Grundfragen entscheidet. Zum Schutze des Widerstandes bedarf es dabei aber der Vorbereitungen.

Anfrage der so geschaffenen Volkspartei und der auch ihr zu bildenden Regierung ist die Wahrung und Stärkung der Reichsautorität und der Wahrung der Befassung unter Anerkennung des gleichen Rechts für alle. Jede wie immer gesteuerte Diktatur oder Klassenherrschaft ist verwerflich.

Freiheit für Wort und Schrift, für Verein und Versammlung, möglichst baldige Beilegung der Streitigkeiten zwischen Staat und Kirche, ferner zu neuen Klaffen, Gleichung des von Reich, Staat und Gemeinde abgenommenen Verpflichtungen, Fortführung sämtlicher Schlichter und Pensionen, Bekämpfung nach der Leistungsfähigkeit unter strenger Erfassung der Kriegsgeldern, schmerzliche Einordnung der heimkehrenden Krieger in das Berufsleben, Verlegung der Kriegsbüchleiten, Schaffung künftiger Bewährten durch Anstellung von Kriegsgeldern, weitere soziale Fortschritte sind erforderlich, um die in einem Weltkriege von mehr als vier Jahren angesichts der ungeheuren Verheerungen anzugleichen.

In der schweren Zeit des Übergangs ist die unbedingte Erhaltung der öffentlichen Ordnung, der Schutz von Leben und Eigentum und die Sicherstellung des Ernährung das höchste Gebot. Wer es erfüllen will, soll von uns unterstützt werden.

Unsere Freunde im Lande fordern wir auf, alle Kraft daran zu setzen, daß unter fernem Vaterland aus der tiefen Erniedrigung, in die es durch die Schuld der Machtpolitiker geriet, sich rasch und zutunlichst erhebt, die Stellung in der Welt zurückzugewinnen, die ihm nach seiner unerschöpflichen Weisheit und Wirklichkeitskraft gebührt, und durch seine nationale Wiederbegegnung an die höchsten Menschheitszwecke bindet.

Die fortschrittliche Volkspartei.

Für den Reichstagsfraktion: Fischhof.
Für die preussische Landtagsfraktion: Radnke.

Jugendchriften, Märchenbücher
empfehlen in großer Anzahl
Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung.

Wie es im deutschen Land ansieht.

Die Revolution ist mit hallendem Getöse durch die deutschen Städte geschritten, und mancher Waisenspross bezeichnen leider ihren Weg. Das alte und das neue Regiment ist zusammengefallen, denn es war doch nicht erwartet worden, daß die Abkündigung des Kaisers gleichbedeutend sein sollte mit einer Umwälzung der Staatsform.

Ausgesprochen waren außerdem die bürgerlichen Parteien, die bisher mit dem Sozialdemokraten die Mehrheit des Reichstags gebildet hatten. Es hat sich alles ganz anders entwickelt, als es der letzte Reichstanzler, König Max von Baden, seine Mitarbeiter angenommen hätten. Es hat sich auch in unserem Vaterlande gezeigt, daß eine Bewegung leicht neben über die Spitze wächst, die sie anfänglich leiteten und mehrern zu führen glauben.

Das Muttergötzen und die Ausschreitungen in den großen Städten der Umwälzung hat sich aber doch in mächtigen Grenzen gehalten, und das Ausland, das fast niemals die Vorgänge in Deutschland verfolgt, hat nicht die Bewunderung, von russischen Zeitungen in Deutschland zu erheben. Das ist ein Teil der deutschen Bevölkerung den Vorgehen der revolutionären Soldaten angefallen, so sehr der andere Teil erschrickt bei Seite. Das kann nicht anders sein, denn Tausende sind durch den Krieg noch enger mit dem Heime, wie es war, verbunden. Daß es so schnell anders werden würde, haben wohl auch die nicht erwartet, die heute sich Sieger nennen.

Am tiefsten ist wohl der Eindruck in den mittleren und kleinen Städten, den „Mitten“ Orten, die sehr abliegen von den Städten, in denen die Ereignisse geschehen sind und die frei gehalten haben von der aufreibenden und aufregenden weltwidrigen Persönlichkeit, soweit es im Kriege möglich war. Dort ist die Revolution wie ein Blitzstrahl gekommen, unerwartet und auch unerwartet, ohne das Wollen und die Übung der Bevölkerung, und politischen Parteien. Die Bewegung ist dort aber auch ruhiger aufgetreten, ohne solche Begleiterscheinungen, und nur geringe Änderungen und Umwälzungen der Zustände veranlaßt. Denn war es in der Regel wieder still, der Druck der Erwartung und Sorge bewegte die Gemüter. Weniger galt wohl der eigenen Personen diese Stimmung, als dem Gesichts des Vaterlandes, das vor den Verhandlungen mit dem Feind steht. Vor acht Tagen hieß es noch, keine Unterwerfung. Was wird jetzt kommen?

Das gesellschaftliche Leben hat den schweren Schritt der Revolution wohl gemacht, die Uhr der geregelten Tätigkeit hat in ihrem Gang mehr oder weniger gestolpert. Weniger als das Bestreben auf die Sicherheit ist die Lust zu kaufen geschwunden in der gedrückten Stimmung, die gesellschaftlichen Umstände beschränken sich selbst in weltwidrigen Mißgeschick auf das Notwendige. Erst die geregelte Entwicklung kann diese Bedürfnisse beben.

Ueber das Auftreten der politischen Demonstrationen gegenüber der Allgemeinheit kommen keine besonderen Klagen, aber die ganz so selbstbewußt gewordene junge Generation hat die Zeit nicht so erwidert, wie man sie selten vermischen lassen. Waren in dieser Beziehung so wie in diesen Befürchtungen laut geworden, so sind sie in diesen Tagen noch verhärtet worden. Wie die Blätter im Widers, sind Purpur und Harnisch verschwunden. Aber Deutschland muß aufrecht bleiben um seiner 70 Millionen Bewohner wegen. Wm.

Milderung der Waffenstillstandsbedingungen.

Dem Effektivum werden folgende Forderungen des Waffenstillstands gebracht, und zwar nach einer Meldung der deutschen Bevollmächtigten an die deutsche Oberste Seeresleitung:

Artikel 4, worin es in Absatz 4 heißt: „Um die Gefahren der Einrichtung einer ausgedehnten neutralen Zone zu verhindern usw., wird wie folgt lautet:

Eine neutrale Zone wird auf dem rechten Uferufer zwischen dem Strom und sechs Kilometer (statt 40 und 30 Kilometer) von dort von der niederländischen bis an die schweizerische Grenze vorgehalten.“

Absatz 5 wird, um auf deutschem Gebiet die Truppen ordentlich verteilen zu können, wie folgt geändert: „Die Mündung des Rheinflusses, rechts und links über, durch den Feind, wird in der Weise geregelt werden, daß sie innerhalb meinetwegen jedweden Tage, mit hin in ganzen 30 Tage nach der Unterzeichnung des Waffenstillstands vertrieben sein kann.“ Weiter wird diesem Absatz folgendes hinzugefügt: „Von den Einwohnern wird niemand wegen des Verlebens oder der Teilnahme an Kriegshandlungen vor Unterzeichnung des Waffenstillstands verfolgt werden.“

Die Zahl der abzuliefernden Pakete auf Waagen wird von ursprünglich 10 auf 5000 herabgesetzt.

Artikel 14 lautet: Auslieferung sämtlicher fest vorhandener Unterseeboote (statt 100) einschließlich der Unterseeboote und sämtlicher Minenleger nebst vollständiger Bewaffnung und Ausrüstung an den Verbund und die Vereinigten Staaten. Sie haben sich nach den von den Verbänden und den Vereinigten Staaten anzugebenden Häfen zu begeben.

Eine Veränderung wird in Artikel 16 mit Bezug auf die Seesperrung vorgenommen. Die Verbände sind der Ansicht, daß sie, wenn einmal der Waffenstillstand beschlossen ist, die Fortdauer der Seesperrung die Versorgung Deutschlands in dem von ihm für nötig erachteten Maße nicht behindern solle. Infolgedessen wird Artikel 16 folgendermaßen lauten: „Die Verbände und die Vereinigten Staaten geben die Versorgung Deutschlands während des Waffenstillstandes in dem Maße zu, wie sie es für nötig erachten.“

Der Schluß des Artikels 18 wird folgendermaßen geändert: Die Dauer des Waffenstillstandes wird auf 35 Tage mit Möglichkeit einer Verlängerung ausgedehnt.

Es ist noch nicht zu übersehen, aus welchen Gründen sich die Entente zu diesen Milderungen verstanden hat. Vermuten läßt sich da mancherlei: Vielleicht ist nachträglich der Einfluß Wilsons noch stärker geworden, obwohl das Ersehen der deutschen Regierung um Milderung der Bedingungen noch nicht in seinen Händen sein konnte, als diese tatsächlich erfolgte. Möglich ist auch, daß den Verhandlern im Versailles Rat selbst vor der Möglichkeit ihrer Fortsetzung grante, zumal das Echo der Embargo aus der neutralen Zone ihnen anging in die Ohren zu klingen. Auch das Moment ist nicht außer Betracht zu lassen, das man auf gegnerischer Seite befürchtet, das deutsche Volk aus wirtschaftlicher Not zur Verweigerung zu bringen, dadurch den Volkswillens zu nähern und einen gefährlichen Funkenbrand jenseits der Grenze zu schüren. Die Nachricht, daß die französische Regierung bereit ist gestürzt sei, daß in der englischen Flotte Meutereien vorgekommen seien, hat sich zwar noch nicht bestätigt, aber ein Ausstrahlen der deutschen Revolution ist nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich, und dann wird die Zeit kommen, wo unsere Gegner, in erster Reihe die Italiener, werden aufhören müssen, Siegesdepeschen zu schreiben, um das eigene Haus zu retten.

Auch mit den Milderungen sind die Waffenstillstandsbedingungen hart, grausam und kleinlich, das Gegenteil eines Ausflusses der Rührerüberwindung. Aber gerade der Krieg hat uns gelehrt, daß die Bedingungen nicht nur sind als die Menschen. Was heute auf dem Papier sich schmerzenerregend ausnimmt, kann morgen schon eitel Dunst sein. Und darum wollen wir der ersten Lage zwar ohne rosenfarbenen Optimismus ins Gesicht sehen aber dabei doch befristungen, daß auch bei der Ausführung der Waffenstillstands- und Friedensbedingungen es ein Maß des Willens gibt, daß auf gut deutsch „nichts so heiß gegeben wird wie es gefodert ist.“

Die Waffen in Ehren geführt.

Der Waffenstillstand ist unterzeichnet worden.

Bis zum heutigen Tage haben wir unsere Waffen in Ehren geführt. In treuer Hingabe und Pflichterfüllung hat die Arme Genugtuung vollbracht. In kühnen Angriffskämpfen und zäher Ueberley, in hartem Kampfe zu Lande und in der Luft haben wir den Feind von unseren Grenzen ferngehalten und die Heimat vor den Schrecknissen und Verwüstungen des Krieges bewahrt. Bei der wachsenden Zahl unserer Gegner, bei dem Zusammenbruch der uns bis an das Ende ihrer Kraft zur Seite stehenden Verbänden und bei den immer bedrückender werdenden Ernährungs- und Wirtschaftsfragen hat sich unsere Regierung zur Annahme harter Waffenstillstandsbedingungen entschließen müssen. Aber aufrecht und stolz geben wir aus dem Kampfe, den wir über 4 Jahre gegen eine Welt von Feinden bestanden. Aus dem Bewußtsein, daß wir unser Land und unsere Ehre bis zum äußersten verteidigt haben, schöpfen wir neue Kraft. Der Waffenstillstand verpflichtet uns schnellen Wiederaufbau in die Heimat — unter den üblichsten Verhältnissen eine schwere Aufgabe, die Selbstbeherrschung und treue Erfüllung von jedem einzelnen von euch verlangt, ein harter Willens für den Geist und den inneren Halt der Arme. Im Kampfe habt ihr euren Generalstabschef niemals im Stich gelassen. Ich vertraue auch jetzt auf euch!

b. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Polnische Kundschafter.

Das Große Hauptquartier in Gomburg. Das Große Hauptquartier ist mit Genehmigung der Regierung durch Hainburg, von Spa nach Gomburg vor der Höhe verlegt worden.

Der Kaiser in Holland. Wie die Blätter berichten, ist der Kaiser mit dem Gefolge am 9. 15 Uhr demnächst in Maastricht angekommen. Der Bahnhof war vollkommen abgesperrt. Vor dem Bahnhof hatte sich eine riesige Menschenmenge angeammelt. Auf dem Bahnhof befanden sich der Bürgermeister und andere amtliche Personen sowie der deutsche Konsul. Unter dem Publikum, unter dem viele Belgier waren, kam es zu feindseligen Kundgebungen. Ein zweiter Zug mit weiteren Gefolge und den Sozialisten folgte am 10. Oktober. Der Hofzug kam am 11. 15 Uhr nachmittags in Maars an, wo der Kaiser von seinem Gouverneur Graf Gobard Aldenburg bestirmt wurde. Außerdem waren der Generalmajor Dume, der Kommandant der Provinz Utrecht und andere amtliche Personen anwesend. Von Maars geht der Kaiser die Fahrt nach dem belgischen Schloß „Suis de Amerongen“ mit Automobilen fort.

Die Bedingungen, unter denen sich der Kaiser in Maars aufhalten wird, sind ungefahr dieselben wie für Antwerpen; obwohl die Bedingungen aus Rücksicht gegen die Person des Kaisers nicht verändertes werden, ohne man tatsächlich von seiner Intervention in Holland sprechen.

Der sächsische Prinz und General v. Falkenhayn sind bei dem Kaiser. Der Kronprinz scheint an der Grenze erwartet gewesen zu sein. Bis jetzt ist nur festzustellen, daß sein Ausbleiben die Ursache des Gerüchts ist, daß er ermordet sei.

Prinz Heinrich in Dänemark. Nach Meldungen von der deutsch-dänischen Grenze ist Prinz Heinrich bereits am Freitag in Dänemark eingetroffen und hat in dem schiffartigen Elddrick Andrup Aufenthalt genommen.

Das neue preussische Kabinett. Der Völkerrat des Arbeiter- und Soldatenrats hat zu Mitgliedern des politischen Kabinetts für Preußen folgende Genossen ernannt:

Paul Hirsch und Heinrich Stroebel als Vorsitzende, ferner Otto Braun, Eugen Ernst, Adolf Hoffmann.

Ein solches Mitglied tritt noch hinzu. Mit der Wahrgabe der Geschäfte des bisherigen Landwirtschaftsministeriums sind die Genossen Otto Braun und Adolf Döber, mit der Wahrgabe der Geschäfte der inneren Verwaltung die Genossen Paul Hirsch und Ernst Gieseler, mit der Wahrgabe der Geschäfte der Großberliner Polizei Genosse Eugen

nachdem; es galt ein Scherzreden in möglichst schöner Weise in sein Haus einzuführen und Mühsal die Abreise zu verhindern — unter solchen Verhältnissen wiederzulassen!

Diese war nach dem Gedächtnis mit Emdorf in großer Erregung in ihr Vorbild geriet. Sie hatte die Portiere hinter sich geschlossen, er sollte ihr nicht folgen, o nein, kein nicht! Und dann, als sie hörte, wie sein Schritt im Vorflur verlor, wie die Tür sich hinter ihm schloß, da hatte es sie doch wie ein heißer Schmerz durchstach. Vergessens bemühte sie sich, sich ihre Gedanken über das zu geben, was sie vorher erlebt hatte. Sie lebte an gewöhnlich, niemals selbst, sondern immer handhabend den Kombinationen des Lebens entgegenzutreten, hatte sie einst in eine Ehe ohne Liebe getraut, weil sie ihren Brüdern helfen wollte, im Leben vorwärts zu kommen, und hatte sich nicht geschlossen, diese Ehe zu lösen, weil sie dieselbe als etwas Unwürdiges empfand. Derleßen Gewohnheit zu erwas netzen, hatte sie die Unterredung mit Emdorf herbeigeführt, weil sie glaubte, sich und ihm ein aufklärendes Wort sagen zu können. Nun war dieses Wort gesprochen worden, alles war zu geben, wie sie es sich vorher gewünscht hatte — eine vollkommene Verständigung, und doch nicht mehr als eine solche. Kein Zug — sie hatte es ja nicht gewollt. Und es war gut zu — aber. Sie schüttelte den Kopf.

Was war das für ein „aber“, das tief und schmerzhaft in ihr nachklang, und dessen Nachhall sie doch nicht flar zu nennen vermochte? Sie würde doch, daß Emdorf sie liebte, wozu sollte er es ihr wiederholen? Nein, er war nicht toll gewesen, nur ermit, wie die Situation es forderte, er hatte sich vollkommen herablassen können. Sie war zu stolz, um konnte nicht darüber nachdenken. Sie war zu stolz, um es vor sich selbst ausgeben, daß der rechte Gegenstand ihm gefehlt hatte — und sie empfand diesen Mangel dennoch.

Ganz in ihre Grübeleien verfallen, achtete sie nicht auf die halblauten Stimmen draußen im Vorridor. Da wurde an ihre Tür geklopft. „Was ist?“ rief sie unwillig. Der Diener trat ein und schloß die Tür behutlos hinter sich. „Gnädige Frau, begann er mit verhöflichem Gesicht, „gnädige Frau, möchten nicht erwidern, aber — aber —“ „Sprechen Sie doch, ich bin nicht so schreckhaft,“ rief sie ungeduldig.

Die Kinder Klingstroms.

Roman von Wilhelm Jordan.

Im Schein einer Gaslaterne erkannte Emdorf eine Uniform. „Herr Kamerad!“ rief er hinüber. Die große Gestalt näherte sich.

„Was gibt es?“ — „Bernhard! Bist du es! Welch ein Zufall! Es ist hier ein Unglück geschehen, ich weiß noch nicht, was?“

Bernhard hatte eines seiner Maßstreifengelbeser entzündet und leuchtete auf den vor ihm Liegenden. „Mein Gott!“ rief Emdorf entsetzt. Bernhard nicht.

„Ja, das sieht hier aus! Ich ist Sarwitz, der Baron Sarwitz — hier, fast vor seinem Hause!“

Bernhard blinnte seinen Freund und dann den aufsehenden Befehlen an.

„Bist du mit ihm?“ fragte er leise. — „Nein, nein, ich — — Was ist denn da passiert?“ fragte eine tiefe Stimme.

Einer von den diefen in der neben Tiergartenstraße batrouillierenden Schutzleute hand neben den Freunden. „Ein Unfall oder ein Wort.“ fand Emdorf erregt, während Bernhard ein großes Maßmaß anwachte. Der Schutzmann warf einen prüfenden Blick auf den Liegenden, der sich jetzt wieder schweigend bewegte, und auf dessen Rücken Mühlströmpfen fanden. Ein zweiter, ebenso prüfender Blick streifte die beiden Freunde, alit aber mit einem gewissen Unbehagen und Verwirrung an den Offiziersuniformen befehen ab. Ein greller Ruff ertönte.

„Da er noch lebt, müssen wir ihn fortzuschaffen,“ sagte der Vertreter der heiligen Germandad mit unerklärlicher Mühe. „Es werden gleich noch ein paar von drüben herbeiführen.“ Er wies nach der Tiergartenstraße.

„Nein, nein,“ unterbrach ihn Emdorf, „wir brauchen niemand weiter — die nächste Wille gehört dem Verunglückten wir wollen ihn hindringen.“ — „Sie kennen ihn also, Herr Leutnant?“ — „Ja, es ist der Baron Sarwitz, hier aus der Regentenstraße.“ — „Waren die Herren dabei, wie der — wie das Unlück geschah?“ — „Nein, wir kamen zu-

füllen dazu — als der Sohn fiel — fallen Sie an, Schutzmann, wir tragen ihn. Nicht so eilig, Herr Leutnant, wenn er etwa nicht in unseren Fortbringen.“

„Aber Sie sehen doch, daß er sich bewegt, und wir können ihn unmöglich hier, ein paar Schritt vor seinem Hause, liegen lassen.“

Der Schutzmann blinnte nach der Richtung der Tiergartenstraße hin. „Da kommen sie schon,“ sagte er. Zwei andere näherten sich eilig.

„Wissen die Herren vielleicht, von woher der Schuß gefallen ist?“ fragte der erste der Vertreter der Straßengerechtigkeit mit einem abnormalen verdorbenen Blick auf die Uniformen der Freunde. „Hier, aus einem der Gärten, ich meine direkt hinter dem Keller hervor,“ sagte Emdorf.

„Schade, daß es keinen Schme gibt — auf dem hart gefrorenen Boden läßt sich keine Spur verfolgen.“ Er hat sich wieder bewegt, konstatierte Bernhard. Die beiden anderen Schutzleute waren inzwischen herangekommen.

„Na denn, in Gottes Namen, anlassen!“ Die drei Schutzleute hoben den Liegenden empor. „Welches Haus ist es, Herr Leutnant?“ — „Dort jene Villa.“ — „Emdorf, wachte sich mit einer heftigen Bewegung an, Bernhard.

„Wenn du mir einen Freundschafsdienst erweisen willst, einen wahren Freundschafsdienst, so gebe du mit hinein — ich kann's nicht!“

Er hatte halbi und leise, nur für Bernhard verständlich, gesprochen. Dieser blinnte ihn erschreckt an. „Mein Gott, ich, Emdorf?“ — „Ich bin ja dort gewesen, kannte den Baron nicht.“

„Gerade deshalb — ich bitte dich darum.“ Und noch ehe er Bernhards Antwort erwartet hatte, wachte er sich an die Schutzleute. „So hole einen Krat, mein Kamerad wird Sie führen!“ — „Dann bitte ich um Ihren Namen, Herr Leutnant!“ — „Leutnant Graf Emdorf, Wellen-Blas 1.“ — „flang es ungeduldig zurück. — „Ich bitte dich, Emdorf, bleibe hier, lasse mich den Krat holen.“

Bernhards Worte verhallen ungehört, Emdorf schritt eilig über die Straße. In diesem Augenblick kam der Hausdiener, welcher das Fortbringen leisten sollte, aus der Regentenstraße. Bernhard verständigte ihn mit wenigen Worten über das Vorgefallene. Er hatte nicht mehr Zeit, über Emdorf und dessen seltsames Benehmen

Ernt, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des bis-
herigen Finanzministeriums Genosse Dr. Albert Söder-
baum, mit der Wahrnehmung der Geschäfte des bis-
herigen Kultusministeriums die Genossen Adolf Hoff-
mann und Konrad Haenschel beauftragt. Die Verord-
nung der Regierung erfolgt baldigt.

Wählung der Beamten. Der bisherige Reichs-
kanzler und Mitvorsitzende des Rates der Volksbeauf-
tragten, Oberst, hat in seinem Auftrage die Beamten
angeordnet, auch wenn es ihnen schwer werden sollte,
sich in die neuen Verhältnisse zu fügen, ihre Pflicht
zu tun, bis die Wahlung erfolgt. Das bedeutet also,
dass alle Beamten, die nicht auf dem Boden der
neuen Staatsform stehen, nach und nach abberufen
werden sollen. Es geht mithin zu erwarten, dass erhebliche
Veränderungen in Organisation, Rangliste und Gehältern
der Verwaltung zu erwarten sind und dass auch die
Ziele häufig in Abgange gelangen sollen. Auf der
anderen Seite hat eine deutsche Republik gerade so
bezuken, wie sie für das deutsche Kaiserreich bestand.
Eine Beamte mit Sachkenntnissen geht es nicht. Und
den Beamten muß geradezu kein Recht werden, wie
allen anderen Berufungsklassen.

Berlin, 11. Nov. Zur Überführung des deutschen
Wirtschaftslebens in den Frieden ist eine oberste Reichs-
behörde unter der Bezeichnung „Reichsamt für die
wirtschaftliche Demobilisation (Demobilisations-
amt)“ errichtet worden. Mit der Leitung dieses Amtes
ist mit Zustimmung des Herrn Kriegsministers der bis-
herige Oberleutnant Koeth, Leiter der Kriegsstoff-
abteilung, beauftragt worden. Dieser hat die gesamten
Arbeiten der wirtschaftlichen Demobilisation in die Hand zu
nehmen. Mit sämtlichen Behörden in Bezug auf Kom-
mandos, Provinzial- und Lokalbehörden des Reichs
und der Bundesstaaten zu diesem Zweck in Verbindung
zu setzen, die erforderlichen Maßnahmen mit ihnen zu ver-
einbaren oder nötigenfalls selbständig zu ergreifen.
Alle Zivil- und Militärbehörden werden aufge-
fordert, den Verfügungen des Herrn Koeth in Ange-
legenheiten der wirtschaftlichen Demobilisation unwei-
gerlich und mit größter Beschleunigung Folge zu
leisten und ihm zur Durchführung seiner für die Wohlfahrt
unseres Vaterlandes äußerst wichtigen Aufgabe nach jeder Rich-
tung beistehend zu sein. Die Reichsregierung, Oberst. Haase.

Kaiser Karl nicht abgehandelt.

Gerüchtele verläutet, daß Kaiser Karl Wien ver-
lassen habe. Das Minister ist an einem Eiertage
in der Reichshauptstadt. Die Opfer von Wien sind größtenteils
von Wien abgezogen. Es behauptet sich,
daß Kaiser Karl nicht abgehört, sondern nur auf
Staatsgeschäfte verzichtet hat, da er in Ungarn noch
König ist und zur Abkündigung die Zustimmung des unga-
rischen Reichstages notwendig ist.

In Wien gehen Gerüchte von einem kommunistischen
Aufstand.

Grüß aus Frankreich.

Das Prager Blatt „Pravo Lidu“ veröffentlicht
an der Spitze seiner Abendausgabe einen Gruß an die
französische deutsche Republik. Die französischen
Botschaften können nur, freilich das Blatt, den deutschen
Kaiser ihre besten Wünsche und die besten Wünsche
erbringt der Gruß: Proletariat aller Länder, vereinigt
euch! Heute ist alles verfallen! Freie Menschen be-
grüßen freie Menschen, Nationen nehmen ihr Schicksal
in die Hand. Die französischen, englische, italienische
und die Arbeiter, darf der gan an Welt hat nun keine
Wahrscheinlichkeit, in Deutschland eine Zeit der Reaktion
und eine jämmerliche Bedrohung zu sein.

Einmal polnischer Banden in Oberösterreich und Polen.

Es liegen verlässliche Nachrichten vor, daß sowohl
in Oberösterreich als auch in Polenigen Gebiet polnische
Regimenter und unabhängige Verbände eingebrochen
sind und rufen nun, freilich das Blatt, den deutschen
Kaiser ihre besten Wünsche und die besten Wünsche
erbringt der Gruß: Proletariat aller Länder, vereinigt
euch! Heute ist alles verfallen! Freie Menschen be-
grüßen freie Menschen, Nationen nehmen ihr Schicksal
in die Hand. Die französischen, englische, italienische
und die Arbeiter, darf der gan an Welt hat nun keine
Wahrscheinlichkeit, in Deutschland eine Zeit der Reaktion
und eine jämmerliche Bedrohung zu sein.

„Es ist jemand drauhen. Herr Lehmann von Hart-
ringen, er hat etwas zu sagen.“

Brundhild machte einen schnellen Schritt zur Tür und
offnete dieselbe. Das Raucherzimmer, das dem Vorbord
gegenüberlag, war weit geoffnet, fremde Menschen drängten
dort vom dem Dwan — und in dem Rauchen der Tür
stand Bernhard von Hartingen. Er trat ihr entgegen,
und sein Blick traf sie so traurig und innig, daß die Frage,
die auf ihrem Lippen lag, sich selbst erlosch.

„Ich bringe Ihnen eine sandere und traurige Nach-
richt“, sagte er. „Sie müssen stark sein, sandere Frau.“
— Sie bluckte in diese Augen, mit so viel fragender Teilnahme
auf sie gerichteten Augen. — „Ich bin ruhig, Herr von
Hartingen“, sagte sie unwillkürlich. — „Ihrem Gemüt
ist ein Unfall geschehen.“ fuhr er fort, „wir haben ihn in
ihrem Zimmer geordnet.“ Bernhard erlosch vor dem eilig
abwendenden Ausdrud, den das sandere, blaue Gesicht vor
ihm sandlich anwand.

Zwei Mädchen drängen sich in das Entree. Das eine
weinte laut, das andere rief unaufhörlich: „Ach, das Un-
glück, ach, das Unglück!“

„Geben Sie einen Arzt!“ befohl Bernhard dem Diener,
der hinter ihr stand. — „Graf Emdorf holt ihn schon“,
lachte Bernhard. Sie sah mit einer schnellen Bewegung zu
ihm auf. — „Graf Emdorf? Er war dabei?“ Ihre Stimme
klang schlaff gepreht. „Er fand den Verwundeten zuerst“,
sagte Bernhard leise.

„Wo ist der Baron — dort?“ Sie trat in das gegen-
uberliegende Zimmer. Die Leute, die in demselben waren,
wichen ihr leise aus. Bernhard folgte ihr. Er wollte an
ihrer Seite bleiben, sie hängen — er hätte ihr am liebsten
den Blick des offenbar mit dem Tode Ringenden erborbt.
Sie beachte sich über ihn. Man hatte Palato und Weite
des Verwundeten zurückgetrieben. Auf dem weissen Feld
genau in der Mitte auf der Brust, ein kleiner runder Fleck,
Brundhild legte den Finger darauf und ihr Blick lag tief
traurig auf Bernhard auf. — „So“, lachte er leise, „ein
Stück aus nächster Nähe.“ — In diesen Augenblick offnete
der Verwundete die Augen und versuchte den Kopf zu
heben. Da quoll ein Blutstrom aus seinem Munde, er sank
zurück, von Bernhards Arm unterstützt.

Wilson gegen den Terror.

Am den Präsidenten des sterreichischen Staats-
rates Karl Seitz ist in einer Depesche aus Bern, von
dem Informationsbureau der Vereinigten Staaten von
Amerika, folgende Botschaft des Präsidenten Woodrow
Wilson eingelangt:

„Der Präsident der Vereinigten Staaten richtet
an die nun konstituierten Rätter in Österreich-Ungarn,
denen die Befreiung vom Joch des österreichisch-unga-
rischen Reiches gelungen ist, den folgenden Aufruf:
Es sei mir gestattet, als Borstreicher einer vielen
aufrechten Freunde zu sagen: Es ist die ernsthafteste
Hoffnung und Erwartung aller Freunde der
Freiheit allerorts und insbesondere jener, denen ge-
genwartig die unteilbare Pflicht obliegt, den be-
reiteten Rattern der Welt beim Werke des Ausbaues
ihrer wahren Freiheit beizustehen, daß sowohl die
Führer wie die Bevölkerung der nun befreiten Länder
danach trachten, die begonnenen Veränderungen
sowohl in Ordnung, mit Währung und Milde, wie
auch mit Festigkeit durchzuführen und Gewalttätigkeit
und Grausamkeit jeder Art zu hemmen und zu
verhindern, auf daß keinerlei Unmenschlichkeiten die
Planaus des neuen Zeitalters, das das einer voll-
kommenen Ordnung sein soll, bescheiden. Gute Freunde
wissen, daß solche Fortschritte die besten Dinge,
die wir alle anstreben, nur bezugern können, und
sie richten daher vertrauensvoll an euch den Appell, es
mögen alle Kräfte gebunden werden, die die Fort-
schritte der Freiheit bezugern oder in Wirklichkeit
bringen können.“ Woodrow Wilson.“



Ebert, Reichskanzler.

Aus aller Welt.

* **Stück im Wald.** In Kalte wurde am Ueber-
gang eines Feldweges infolge herrschenden Nebels
ein Zweigezahn vom Auge abgerissen. Ein Pferd
wurde sofort getötet, während das andere wie durch
ein Wunder unverletzt blieb. Von den beiden auf
dem getöteten Wagen befindlichen Personen er-
litt ein währender Junge Verletzungen, der zweite,
ein französischer Kriegsgenosse, kam mit dem blo-
ßen Furden davon.

* **Eine neue Trostfestschloß** wurde unterhalb der
Waldhugel bei Gene in Oberösterreich erbaut und
zum Teil erschlossen. Die Höhle ist reich an pracht-
vollen Tropfsteinbildern und wird von einem Bach
durchflossen. In dem einen Zufuß des Hohlens
vermutet. Auf dem Grunde der Höhle fand man
verschiedene Knochen, darunter einen gut erhaltenen
Barenschadel mit Unterkiefer. Die Ausdehnung der

Höhle ist bedeutend; bis jetzt wurde sie auf etwa
600 Meter Länge und 150 Meter Tiefe erforscht.

* **Eine kleine, aber folgenschwere Explosion.** Der
Klempnermeister Kohl aus Schmiedel war in seiner
Werkstätte mit der Anbringung einer neuen Bohr-
maschine an einer Wand beschäftigt, wobei ihm sein
14jahriger Sohn und der Lehrling Zimmermann be-
hilflich waren. Die Maschine entlief aber ihren Gan-
gen. Durch den Stoß der Maschine kam der Sohn
zu Fall und wurde eine dort stehende Benzinflasche
beschädigt. Das den Händen des jungen Mannes
entfallende Licht setzte das ausfiehende Benzin in
Brand, und durch die Explosion trugen Vater und
Sohn und der Lehrling Zimmermann erhebliche
Brandwunden davon. Die Verletzungen des Herbert
Kohl waren so schwer, daß er seinen Leiden erlegen ist.

* **Einkauf in die Stationen.** In Rastatt
wurde auf dem Bahnhof das Stationsbureau mittels
Nachschlussels geoffnet, eine Geldkassette gewaltsam
erbrochen und daraus etwa 3000 Mark Papiergeld
in Kassenheften und ein Beiz gestohlen.

* **Lebendig verbrannt.** Ein sandere Unglück-
fall ereignete sich auf dem Smuller Gate. Der Bogt
stand früh auf und sanderte die auf dem Tische
stehende Lampe an, um sich anzuziehen. Plötzlich
erloschte sie, und der brennende Inhalt ergoß sich
auf den Bogt. In seiner Wut lief er auf den Kopf
an ein Kastenfass, um die Flammen zu löschen. Er
erlitt jedoch so schwere Brandwunden, daß er bald
darauf starb.

* **Ein Opfer seines erhabenen Berufes** wurde in
Wesun, Kreis Meppen, Kaplan Geers. Trotzdem er
seit Tagen an Grippe erkrankt war, war er immerfort
tätig, die Kranken seiner Gemeinde zu besuchen. Am
Sonntag fuhr er per Rad nach Fehrdorf, um in der
dortigen Kapelle das hl. Messopfer darzubringen. Man
sah ihn später auf dem Wege tôt neben seinem Rade
liegen. Er war vor Erschöpfung gestorben.

* **Im Begleitwagen.** Aus einer Stadterordneten-
versammlung in Eschbach wird berichtet: Oberbur-
germeister Dr. Wagnler betrat in Begleitung eines mit
ausgespannten Seitenwagen besetzten Soldaten den
Sitzungsaal und eröffnete die Sitzung mit folgenden
Worten: „Meine Herren, ich eröffne die Sitzung. Wie
Ihnen bekannt sein wird, ist auch hier in Eschbach ein
Soldatenrat eingerichtet. Verschiedene öffentliche Büro
sind von Posten besetzt worden, so auch mein Büro.
Ich habe einen sandigen Begleiter erhalten in der
Person des Herrn Musfetter Muer. Ich habe mich er-
kündigt, in dessen Auftrag man komme. Man an-
ordnete mir, das müsse man noch nicht. Weitere Ver-
handlungen waren noch nicht möglich.“

* **Die Kemper Seiden- und Samtwebereien** werden
sodort nach Eintritt des Winters stillgelegt und der Betrieb
wieder aufgenommen. Die Werke erwarten die noch
lagernde Seide, Kunstseide und Baumwollgarne zur
freien Verwendung unter der Bedingung sofortiger
Einfahlung aller sich meldenden Arbeitskräfte bis zur
Friedensstarke der einzelnen Werke.

* **Er konnte den Untergang seines Vaterlandes nicht
überleben.** Durch Erschopen machte seinem Leben der
Musketier Wandwirt Wilhelm Siebert aus Dorenburg ein
Ende. In einem hinterlassenen Briefe erklärte er,
er habe den Untergang seines Vaterlandes nicht überleben
können.

* **Sequenzen der Anarbeit.** Etwa 1000 Mädchen
und Frauen aus Chemnitz und Umgebung, die wäh-
rend des Sommers in Preußen als landwirtschaftliche
Arbeiterinnen tätig gewesen waren, kehrten in die Hei-
mat zurück. Der Sonderzug, mit dem sie eintrafen, führte
nicht weniger als 1000 Bettner Geduck mit sich, in dem
sich sogar lebende Hegen und Schweine befanden.

Donn. Dem Fliegerangriff auf Bonn am 31. Okt.
sind 36 Tote, 36 Schwerver- und etwa 200 Leichtverwundete
zum Opfer gefallen. Der Sachschaden war weniger be-
deutend.

* **Gemtschach.** Einem Bauern in Wolschbach wurde
die gesamte zusammen gesammelte Wachsart, nämlich 1000
Mark Wachs und 3000 Mark Silberwachs, durch Ein-
bruch gestohlen.

der Tür stehende Kaiser zu. Er nickte kurz und ging vor-
ber. Er trat in das Zimmer, in dem der Wundstadter,
der Arzt und Warrner schon hinter ihren Bierkrafen sahen.
„Gute sind wir zu Bier“, rief der Wundstadter, „da
der Doktor einmal seine unter die Erde zu bringen hat.
Gut gibt's ein Pombreden, was?“ — „Gar nichts gibt's“,
sagte der alte Klingstrom, „mein Sohn, der Referendar,
kommt heute Abend und ich bin nur gekommen, um —“
— „Nichts da“, riefen die anderen, „machen wir einen Wimmer
aus der Referendar kann mithin. Einer wird dann immer
ausgerodert.“ — „Nicht!“ erklärte der Wundstadter.
„Mein Hilfsbrand stellt nicht, hat Wasser zu tun.“ — „Aa,
Polmeiterbrand, seien Sie nicht ungemulich.“ Es wird
Ihrem Referendar nichts schaden, wenn er 'mal einen Abend
unter bernhardigen Leuten zubringt. Im Gegenteil, kann
ihm nur nutlich sein im Gegensatz zu seinen sonstigen.“

„Rufen Sie die Stadteheide, Herr Warrner“, rief der
alte Klingstrom. „Wenn Sie denken, daß ich nicht weiß,
was Sie sagen wollen — ah, ich weiß recht gut, worauf das
geht! Aber ich sage euch, ihr wißt nicht, es was heißt, Kling-
stromes Hut in den Wern zu haben. Das will ausstoben,
sage ich euch.“

„Aa, ja, ein paar dumme Streiche kann ja ein junger
Mensch noch machen, aber wenn er Abend ihr Abend unter
einer Kommandantenbande zubringt — das taugt nichts, und
wenn wir schon einmal darüber sprechen, das sollten und
durfen Sie nicht leben, Polmeiter.“

„Kraft mich und den Jungen ungeschoren, das verleihe
ih nicht. Er macht Studien.“ — „Ach begehrte doch nicht,
wie ein launig vernichteter Mensch, wie Du, Klingstrom,
mit seinen Handern zu unvernunftlich sein kann.“ Benannte
der Arzt, der wundstadter wie Klingstrom war und mit die-
sem schon seit dreißig Jahren das Weinberger Wässer trat.
„Wahr weißt du denn, daß ich zu vernunftlich bin, Doktor?“
fragte der Alte. „Du denkst wohl, es lauft einem
nicht noch manchmal durch die Wern, wenn man in seiner
Jugend der 'tolle Klingstrom' geheißen hat? Ich, mit
Eurem Weinberger Wundstadter, hab mich freilich furce ac-
turiert.“

Fortsetzung folgt.

„Wasser!“ rief Brundhild in befehlendem Tone, „Wasser
und Eis!“

Einer von den Leuten, die sich in das Zimmer gedrängt
hatten, entfernte sich, das Verlangte zu holen. Bernhards
und Brundhilds Blicke begegneten sich über dem fahlen Ant-
lit des ansehenden Dnmdnadigen. Wieder sprach innige
Teilnahme der Wunsch zu helfen und das Leid, seine Hilfe
zu wissen, aus Bernhards Mund, während Brundhilds Ant-
lit eine totenhafte, unheimliche Starre zeigte.

Eine Bewegung entstand an der Tür. „Ach bin Doktor
Klingstrom“, ich wurde gerufen“, sagte eine fremde Stimme.
Die Hausleute wußten, daß an der Ecke der Tiergarten-
straße ein Schild dieses Namens tra. Aber sie konnten den
Doktor nicht und wußten nicht, wer ihn gerufen hatte, denn
er war nicht der Gausarzt der Gegend. Dennoch war er
in diesem Augenblick willkommen, man machte ihm Platz
und wies ihn zu dem Verwundeten.

„Doktor Klingstrom“, wiederholte er nochmals mit lei-
serer Stimme, als er neben Bernhards trat. „Er beugte sich
über den Liegenden. Nach einer Minute
lautlosen Schwelgens richtete er sich wieder empor. „Es
ist vorbei“, sagte er, „das Herz hat aufgehört zu schlagen.“

4. Kapitel.

In Reuburg wurde da Postbureau um 7 Uhr abends
geschloffen.

Der Postmeister von Klingstrom wanderte hinfur
nach dem „Hotel“, in dessen Nebenzimmer sich allabendlich die
Konversation des Stadtland zu einer Salsbarke zu ver-
einigen pflegten. Die große, dreifachlerige Gestalt schritt
kramm und aufrecht über den Marktplatz. Des vollen,
weißen Haar, das er wie eine Würde in die Haare gefammt
trau, sträubte sich unter der Rehmische hervor, und das
sahn geschmiedete Gesicht mit der fein gebogenen Wernnahe
und dem noch dunklen Schwanbart paßte eigentlich schlecht
zu der phyliternden langen Weise, die der alte Klingstrom
bei der kurzen Wanderung vom Bureau nach dem „Hotel“
nicht erst ausgehen ließ.

„Guten Abend, Herr Postmeister“, rief ihm der vor



Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 15. November 1918

Kauf an die Landwirte der Provinz Sachsen.
Der Oberpräsident der Provinz und der Präsident der Landwirtschaftskammer richten gemeinsam folgenden Kauf an die Landwirte:

Die wichtigste Aufgabe der Gegenwart ist in der jetzigen erregten Zeiten die Aufrechterhaltung einer geregelten Nahrungsmittelversorgung. Vertreter des Magdeburger Arbeiter- und Soldatenrates haben den Willen bekundet, an derselben mitzuwirken und für die Aufrechterhaltung der Rasse und Ernährung einzutreten.

Landwirte, mühen die Not und Gefahr des Vaterlandes durch verdoppelte Anstrengungen in der künftigen und restlosen Erfüllung aller Verpflichtungen.

Weiset dem Schlichtsgericht die Tür!

Politikalisches. Wegen Störung im Westen ist die Annahme von gewöhnlichen Wert- und bringenden Paketen nach den Bezirken Magdeburg, Trier, Koblenz, Rhein, Düsseldorf, Dortmund, Münster und Minden für den 12. 13. und 14. d. Mts. gesperrt. Ferner ist wegen der angespannten Wahlverhältnisse die Annahme sämtlicher Feldpostsendungen nach der Wehrkraft vorläufig eingestellt worden.

Einrichtung des Personenverkehrs. Eine starke Einschränkung des Personenverkehrs steht mit Rücksicht auf die Abfederung der Fronttruppen unmittelbar bevor. Die Eisenbahndirektion in Magdeburg macht bereits bekannt, daß am Donnerstag die Personenzüge zum großen Teil ausfallen. Alle verbleibenden Personenzüge und die Schnellzüge seien in erster Linie für Militär bestimmt. Vom Freitag ab, so heißt es weiter in der Magdeburger Bekanntmachung, werden Reisen nur noch für Militär, Arbeiter und Berufsleute zugelassen. In Halle liegen darüber noch keine Beschlüsse vor. Die Eisenbahndirektion Halle wird aber voraussichtlich vom Sonnabend ab ähnliche Maßnahmen verfügen, jedenfalls ist sie gezwungen, gleichfalls die Zahl derzüge ganz wesentlich zu beschränken und immer mehr Züge in Wegfall kommen zu lassen, je näher der Abtransport der Fronttruppen nach dem Fronteinde vorwärts schreitet.

Einrichtung von Standgerichten. Im Kriegseinkaufsamt hat ein Ausschuss des Soldatenrates für Groß-Berlin getagt, der beschließen hat, sofort die Grundzüge für die Einrichtung von Standgerichten anzufertigen. Weiter ist eine Reihe von Maßnahmen geplant, die bestimmt sind, die öffentliche

Ruhe und Sicherheit und das Privatigentum unbedingt gegen jeden unbedingten Zugriff zu sichern.

Wittenberg. Ein hiesiger Temperamentskranker, der bereits mehrfach wegen gemeinen Vorgehens, Betrug und Unkrautvergiftung n. v. vorbestraft war, hatte es, während er bei dem Eintritt der Unruhen zufällig in Berlin, verhandelt, sich solche Anweisungspapiere zu verschaffen. Kam in 2 Automobilen mit mehreren Gesinnungsgenossen nach hier, angeblich um hier im Auftrag des Arbeiters- und Soldatenrates zu agitieren. Er machte hierbei in einem unserer ersten Hotels eine Rede in sehr schlechtem Deutsch, ohne zu begreifen. Er zeigte seinen gefährlichen Antrieben und bot, die Regierung dem hiesigen Arbeiter- und Soldatenrat zur Begleichung vorzulegen. Geschäftsleute und Lieferanten ist größte Vorsicht zu empfehlen. Requiriert darf nicht werden. Falls nicht per Rasse gefasst wird und die Nachweise nicht ordnungsgemäße Anweisung haben, oder persönlich bekannt sind, empfiehlt sich telephonische Rückfrage beim Arbeiter- und Soldatenrat, Tel. 29 im Rathaus, 9-11 Uhr vorm. oder 3-5 Uhr nachm. Für unzulässige Nachforschungen übernimmt der Arbeiter- und Soldatenrat keine Verbindlichkeit. Einmalige Beträge sind sofort festzunehmen und den Behörden zu übergeben.

Dessau, 14. Nov. Der neue Staatsrat umfaßt vier Sozialdemokraten eines Nationalliberalen, eines Freisinnigen und einen bürgerlichen Demokraten. Den Vorsitz wird Abg. Wolfgang Heine führen. Es gehören dem Staatsrat ferner an: Landtagsabg. Vogt (Soz.), Geschäftsführer Deist (Soz.), Redakteur Bausil (Soz.), Vorsitzender Vach (natl.), Justizrat Dr. Gohs (Freisinnl.), Bürgermeister Hesse (Demokrat).

Leipzig, 13. Nov. (Schwäbische Kriegsgerichtsräte.) Wie die „Leipz. Abendztg.“ meldet, sind am Sonnabend die Kriegsgerichtsräte Dertel und Grünwald von beider Seiten festgenommen worden. Mittags wurden sie nach dem Volkshaus gebracht. Dann sind sie verzwungen und niemand weiß, wo sie sich zur Zeit befinden. Sie sollen auch mißhandelt und verprügelt worden sein. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat angekündigt, daß jeder, der ihren Aufenthalt erfährt, sofort ihre Freilassung und Ueberführung in ärztliche Behandlung veranlassen muß.

Heilstedt, 13. November. Eine eigenartige Auffassung vom Sinne der Revolution legte in der Umgegend ein Teil der Bevölkerung an dem Tag. Wie von Seiten der sozialdemokratischen Parteileitung mitgeteilt wurde, sind vorgestern und gestern rund 1000 Jtr. Jückerinnen von den Feldern des Alttergers Waldes geholt worden. Die Parteileitung bezeichnet dies und ähnliche Tatsachen als Schandstück, vor

die Selbst-Disziplin aller ihrer Anhänger die neue Regierung bewahren müsse.

Frankfurt a. M. (Anschlag auf den Bahnhof.) In der letzten Nacht wurde von drei Sittlich Beiden gemeldet, daß sich eine Anzahl bewaffneter Leute verschiedener Wapen bemächtigt habe, um nach Frankfurt zu fahren und den Hauptbahnhof in ihre Gewalt zu bringen. Der dienftunfähige Bahnhofs-Kommandant traf sofort die nötigen Maßnahmen und ließ die Maßnahmensachen in Bereitschaft stellen. Durch schätzenswerte Heranziehung aller Wachmannschaften wurde der Bahnhof geräumt. 30 Minuten später wurden in der Einfahrt aus dem ankommenden Wagen Schiffe abgehoben, denen sofort die Maßnahmensachen ausverkauft. Nach wenigen Minuten hörte die Schießerei auf. Die bewaffnete Bande hatte eiligst die Flucht ergriffen. Einige Personen wurden verletzt.

Hannover, 12. November. Drei Fiskalbeamte handrechtlich ergriffen. Am Bahnhof und in der Kochstraße in Linden kam es gestern noch zu Schießerei zwischen Sicherheitspatrouillen und Räuberbanden, die mit Handfeuerwaffen und Maßnahmensachen ausgerüstet waren und über zwei Automobile verfügten. Die Sicherheitspatrouillen brachten 34 Personen ein von denen die drei Hauptbeschuldigten heute morgen handrechtlich ergriffen wurden.

Wichtige Nachrichten.

Sonntag, den 17. Nov. (26. Sonntag v. Trinitatis.)

Kollekte für die „Heimatpost“.

1. Kemberg.

Vorm. 1/9 Uhr: Beicht. Archidiakons Schulze.

Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.

Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.

Vorm. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.

Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archidiakons Schulze.

2. Gommio.

Vorm. 1/10 Uhr: Beisegottesdienst. Lehrer Tied.

Schützenhaus Kemberg.

Sonntag, den 17. November

Musikalischer Unterhaltungsabend verbunden mit humoristischen Vorträgen,

angeführt vom Schützenhausorchester.

Abf. 8 Uhr.

Einfahrtsticket im Vorverkauf bei Herrn Frühnel a 60 Pf. Abendkasse 75 Pf. Es laden freundlich ein: W. Müller, C. Frühnel.

Der Saal ist gut geheizt.

Gesangbücher

in einfachen und eleganten Einbänden

sind wieder eingetroffen bei

Rich. Arnold

Buch- und Papierhandlung.

Nähmaschinen (Lang-, Schwing- und Handkrist)

sind noch am Lager

Paul Eistermann — Leipzigerstraße 61.

„Tafel- und Wirtschaftswagen“

„Ritze und Bügelfägen“

empfehlen Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren.

Strassunder Spielfarten

sind wieder vorrätig bei

Richard Arnold.

Äpfel, Birnen, Kirschen

(Hochstämme, Buchsicht u. Pyramiden) und Stachelbeerenfrüchte empfiehlt **Richard Pannier.**

3 Dertel an vertonen **Burgstraße 27.**

2 Radentische schön gestrichen.

Brett v. Radeneinrichtung verkauft **Wischelid, Wittenbergstr. 44.**

Zahn-Atelier

Fr. Genzel

Volist. schmerzländerndes Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam

Auferstehung künstlicher Zähne in Kunstguss, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stitzzähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Rechtung!

Zum Hausflächten empfiehlt sich **Erich Schulze,**

Kernstr. 8.

Arbeit wird prompt und sauber ausgeführt.

Musgewürz - Salicyl echtes Pergamentpapier zu haben bei

Wwe. Wilh. Becker.

Bekanntmachung.

Der geehrten Einwohnerschaft von Kemberg und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich Familienverhältnisse halber das Geschäft meines Vaters nicht mehr verwalte, sondern Leipzigerstraße 71 selbst ein

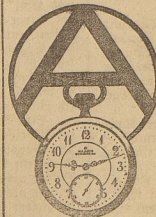
Fahrad- und Inflationsgeschäft

eingeleitet habe. In dem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Geschäftsbüro

Otto Roming.

Kemberg, Leipzigerstr. 71.



Gute Uhren

prima (Schweizer u. deutsche) Präzisionswerke in unbefrorener Auswahl zu billigen Preisen erhältlich bei

Bruno Flemming

Wittenberg :: Golligienstr. 5 :: Tel. 763

Tag: Edmund Wagner, gepr. Uhrmachermeister

Sonntags geöffnet von 7 1/2 - 8 1/2 Uhr und 10 1/2 - 2 Uhr.

Stadtsparkasse Kemberg.

Unter Vorschutz der Stadtgemeinde.

Einlageguthaben: 3 Millionen Mark.

Gewinn-Rücklagen: 60 000 Mark.

Tägliche Verzinsung

mit 3 %.

Kostenlose Uebertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen. Geschätzzeit: Jedes Werktag, vormittags von 8-12 Uhr.

Strengste Geheimhaltung!

Bankkonto: Lokal-Besamliche Bankbank in Wittenberg.

Postcheckkonto: Leipzig Nr. 28 658.

Fernsprecher: Kemberg Nr. 4.